

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 17 (1861)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



17. Bd.

1861.

Nº 18.

4. Mai.



Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h e i t u n d G e f ü h l.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Hamlet und Laërtes.

Zu End' ist das Schauspiel, der Vorhang hinab — sie haben sich wacker gehalten,
Die Marionetten, gerajet, getanzt gehorsam dem Schnürchen des Alten;
Die Pritsche hat Poltschinell nicht gespart, es tobte der „polternde Vater.“
Es klatschen Parket, Gallerien und Parterre im französischen Kammertheater.

Und er, der die Jungfernrede dort hielt (jungfräulich sonst nicht von Charakter),
Der Vetter des Cousin's, der Neffe des Ohns, die Lorbeeren zusammen nun packt er;
Sein donnerndes Wort verkündet der Welt, daß er nicht bloß Figurant ist:
Er hat nicht Tiaren und Kronen verschont, noch den, der schuldlos verbannt ist. —

Und kaum noch hat er den Beifall vom Ihm und den Seinen geschlürft sybaritisch,
Da bringt ihm die Taube von England 'nen Brief, der klingt nicht Elihu-Burrittisch;
Statt friedlichem Delzweig findet er drinn das Birkenreis, das fatale —
Statt Bisam und lieblichem Weihrauchduft den Pulverdampf von der Smale.

Die Feder, die dieses Billet Euch schrieb, kommt vom Adler des jardin des plantes nicht;
Der Schreiber ist fern überm Meere, man kann ihn schicken in's Pfefferland nicht:
Und seine „Geschichte von Frankreich“ schwärmt nicht vom Zauber der Napoleone,
Sie ist nicht ad usum delphini verfaßt und nicht nach erlaubter Schablone.

„Verwünschter Aumale! Verwünschte Geschicht! Mir wird es ganz mal au coeurig.
Es lacht sich ganz Frankreich in's Fäustchen darob; wie schicke ich heim ihn gehörig?
Ihn fordern auf Säbel? Pistolenduell? Das wäre vielleicht zu krakehlisch,
Ein Prinz von Geblüt' und so nahe dem Thron — wär' das denn empire la paixlich?“

Es sitzen zum Rathé das fürstliche Haus und wettergebräunte Soldaten —
Ob friedliche Feder, ob blutiger Stahl — wer sagt mir wohl, was sie gerathen?
Halt vor nun, du Held des beflügelten Worts, Prinz Hamlet der neueren Bühne,
Es fordert, zu rächen ein edel Geschlecht, Laertes die blutige Sühne!

Wie sich Ritter Plon-plon wappnet, um gegen seinen Gegner in die Schranken zu reiten.



Zur Ehrenrettung der Maikäfer.

Vortrag, gehalten von Dr. Theophrastus Bombastus, Prof. der rationellen Düngerlehre, vor dem Agronomen-Verein zu Güllenbach.

Meine Herren Agronomen von Güllenbach! „Es liebt der Reid das Strahlende zu schwärzen,” sagt der Dichter. Eines der am ärgsten verläumdeten Opfer des blinden Vorurtheils ist ohne Zweifel der Maikäfer. Gestatten Sie mir zur Ehrenrettung dieses verkannten Märtyrers eines unwissenden Fanatismus und krassen Abglaubens in dieser Versammlung einige Worte zu sprechen.

Zuerst eine kurze Personalbeschreibung meines interessanten Klienten. Es wird Ihnen nicht unbekannt sein, meine Herren, daß der Maikäfer — Scarabaeus melolontha Linn. — ein Käfer ist. Er hat acht Beine, wovon zwei Fühlhörner sind, und Flügel, mit denen er des Abends herumfliegt.

Er liebt mit Leidenschaft, legt bis hundert achzig Eier und stirbt dann am gebrochenen Herzen. In seiner unschuldigen Jugend heißt der Maikäfer Engerling und beschäftigt sich am liebsten mit dem Studium der Mathematik und Philologie, nämlich mit Quadrat-, Sprach- und andern Wurzeln, weshalb er sich mit Vorliebe unter dem Boden aufhält.

Diese interessanten Geschöpfe, Käfer sowohl als Engerling, sind nun schon seit Jahrhunderten der brutalsten Behandlung, der ungerechtesten Verfolgung preisgegeben. Zu Tausenden werden sie, während sie sich dem unschuldigen Naturgenusse hingeben und die fröhliche Wiederkehr des Frühlings feiern, gefangen genommen, gesotten, ertränkt, zerstampft,

Der modernen Wissenschaft bleibt es vorbehalten die Welt zu belehren, daß der Maikäfer eines der nützlichsten Wesen der Schöpfung ist, welches dem Menschen größere Vortheile gewähren kann, als seine sämtlichen andern Haustiere zusammengenommen.

Der Engerling, welcher den Boden mit Tausenden von kleinen Kanälen durchfurcht, ist der Draineur der Natur; von ihm lernte der Mensch seine Acker und Wiesen mittelst eines Netzes von Röhren entwässern, lockern und fruchtbar machen. Er sei ein Pflanzenzerstörer, wird ihm vorgeworfen: danken wir ihm, meine Herren, für das Unkraut, welches er vertilgt! Der denkende Landwirth wird schon aus diesen zwei Gründen dem Engerling Gerechtigkeit widerfahren lassen. Der culinarischen Chemie jedoch, der auf den Grundlagen der Wissenschaft beruhenden modernen Kochkunst, war es vorbehalten, im Engerling das trefflichste Surrogat des Rebenschwanzes zu entdecken. In Zukunft wird auch der Dürftigste während der Engerlingsaison seine Suppe mit diesem lucullischen Beckerbissen der Steichen würzen dürfen.

Bietet schon der Käfer als Kind dem Menschen so wesentlichen Nutzen, wie manigfach müssen erst die Vortheile und Unnehmlichkeiten sein, die er zur Zeit seiner vollen Ausbildung gewährt? Ich will nicht an Ihre poetischen Gefühle appelliren, meine Herren, an das Vergnügen, welche das Summen und Brummen dieser geflügelten Frühlingsgäste in jedem empfänglichen Herzen hervorruft; ich werde mich darauf beschränken, Sie einfach auf den praktischen Nutzen der Käfer in Bezug auf das Leben, die Industrie und den Handel vom Standpunkte der neuesten Entdeckungen aus durch eine ungeschmückte summarische Aufzählung aufmerksam zu machen.

1) Der Maikäfer, auf der Bauchseite sanft gekitzelt, gibt eine braune Farbe von sich, welche die feinste Sepia übertrifft.

2) Bei gelinder Wärme schwitzt dieses Thier ein flüssiges Fett aus, welches nicht nur zum Schmieren von Uhrwerken und künstlichen Mechanismen verwendet werden kann, sondern auch als feines und schmackhaftes Salatöl jeder Haushaltung willkommen sein wird.

3) Mittelst Destillation läßt sich von den Maikäfern ein angenehmes und kräftiges Liqueur gewinnen, welches zwischen parfait-amour und Enzianenwasser die Mitte hält.

4) Die Beine des Maikäfers können den Damen zur Verfertigung von feinen Häckelarbeiten dienen, — die Fühlhörner als Zahnbürsten für kleinere Kinder, — die Flügeldecken als ebenso leichtes als solides Bedachungsmaaterial statt der Ziegel, Schiefern und Schindeln.

5) Der Rumpf des Käfers in Zucker eingemacht, gibt eine vor treffliche Confitüre, — in Essig kann er als Cornichon zum Rindfleisch servirt werden; der Kopf, der nach frischen Nüssen schmeckt, wird statt der Mandeln zu Torten verwendet.

6) Die große Nachfrage, welche in Paris und andern großen Städten nach Maikäfern geschieht, wo dieselben als Kirschspielzeug sehr beliebt sind, läßt bei den verbesserten Verkehrsmitteln der Gegenwart diesem Artikel eine große Zukunft als Exportware prophezeien, worauf bei dem Abschluß allfälliger Handelsverträge schon heute Bedacht genommen werden sollte.

Meine Herren Agronomen von Gullenbach! Ich schließe meinen heutigen Vortrag mit dem wohl begründeten Antrag einer Eingabe an die hohen Landesbehörden:

a. Es möchten die ebenso barbarischen als schädlichen Käfermandate nicht nur sogleich aufgehoben, sondern —

b. Prämien zur Hebung, Verbreitung und Veredlung der Käferzucht von Staatswegen ausgesetzt werden.

Immergrüne Tischgespräche.

Elisi: Papali, bist du grau oder roth?

Hilari: Wozu diese Frage? Bist du öppen auch einer von den verschmaukten Agenten, wo auf die Wahlen hin im Kanton ummenweibeln? He nu so de, so mach eine Gutteren fürren, Elisi! Trocken lauft das Geschäft nicht.

Elisi: Spaß aparte, Papali, — du sollst wissen, ich bin roth, roth, wie die brönnlige Liebe.

Eusebi: Hat dich öppen dein Schül so angestrichen? Ich für meinen Theil bin grau, denn grau ist die Opposition, die Weltverachtung, das Mizvergnügen, der Hohn, der Weltschmerz; — grau ist nobel und macht interessant.

Elisi: Und roth ist die Leidenschaft, die Thot! — „Grau, theiter Freind, ist alle Theorie und roth des Lebens goldner Baum,” singt der Dichter; und

gelebt muß sein, selbst von einem Maler und Künstler. Es heißt z'Megierigs lasse jetzt dann die alten Lasse-ten im Zeughaus neu anstreichen — —

Eusebi: Da haben wir's! O ihr miserablen Schnürli-Seelen, ihr!

Elisi: O ihrnidigen Malcongtangs und Gischtrotten!

Hilari: Silentius, Kinder! Nummen nicht hitzig, nummen nicht gezankt! — In medius steht s' Wirthshus, sagt der Kaplon, wessenthalb weder ganz grau noch ganz roth das Wahre ist, sondern zwischenduren, als was ich euch hiermit des Näreren auseinandersetzen will. Seht Kinder, die Nothen sind die Handtigeren, so sich dreimal lehren, die weilen ein Grauer nummen einist; dessentwegen bin ich auch roth, nämlich an demjenigen Theil meines salvaveni Antlitzes, so am meisten fürsi strebt und eister z'vorderist ist, was wir andern gstudierten Staatsmannen „die Initiative“ nennen. Die Grauen aber sind die Neberlegteren, so sich drümol bsinnen aufzustehen, wenn sie einmal abgeholt sind; was machen ich auch etwas Graues an mir habe, nämlich den Tschup, insofern der Zahn der Zeit denselben nicht in ein Perückli umgewandelt hat. Also roth und grau, d. h. von beiden das Gute! Im Grunde aber und in Berücksichtigung und in Beziehung und Ausehung betreffs desjentigen, wo, — — so ist grau und roth ein Dufel. Aber einewäg schalle der Jubelgesang! Sie sollen alle beide leben: Fisan hoch!

Elisi: Aber, Papali, warum hat nundig das Gas nicht gebrömit, wo ich aus dem Rätsch-Chränci

heimgegangen bin? Ist öppen der Gasenmeter wieder verheit?

Hilari: Nein, mein Kind, sondern das kommt, weil laut Kalender der Mond am halberzwölff hätte aufgehen sollen. Hab für meinen Theil nicht risktire gewollt, Hintersäß zu werden auf den Wellenlinien der Stadtsekig bei solcher ägyptischer Finsterniß, sondern hab's abgewartet im Sunderbund.

Eusebi: Waret Ihr in das Weltverbesserungsstäbli gegangen, Papa, statt in den Blauen, so wüsstet Ihr besser Bescheid über dieses Kapitel. Da ist weder der Mond noch der Gasenmeter Schuld daran. Nach den Entdeckungen der neueren Wissenschaft nämlich gibt es positiven und negativen Gas. Nun aber wird, wenn „d'Sternli heiter schiine und wenn s'Huri schreit im Wald,“ wie's im „Hoscho Eisi“ heißt, aus Sparsamkeit nur der negative Gas angezünden, weil derselbe viel billiger ist: er brennt aber ganz dunkel.

Eusebi: Weißt du, Papa, was wir im Verbesserungsstäbli ausgemacht haben, daß bei der nächsten Revision in die Verfassig kommen soll, um den Finanzen noch mehr aufzuholen?

Hilari: Deppen wieder öppis Deuxels, wo der Burger recht geschräpt wird?

Elisi: Oder dem scheenen Geschlecht zu Leide eine Krienenlinsteier?

Eusebi: Nein, sondern aber alle Jahre neue Wahlen von z'oberist bis z'underist. Wie mängstig Fräntli Vermehrung der Getränksverbrauchsteuer macht das, zu 6 Santinen die Maafz?

Feuilleton.

An einen Diplomaten.

Du liebst die Kinder doppelt nun,
Seitdem man dir auf's Dach gegeben?
Da war's doch schad für jeden Streich,
Der bei dem Kampfe fiel daneben!

Beschiedene Anfrage.

Der neapolitanische Astronom v. Gasparis hat für den kürzlich von ihm entdeckten Asteroiden den Namen „Garibaldi“ vorgeschlagen. Wäre es nicht angemessener und auch symmetrischer, da wir am Himmel bereits einen großen und kleinen Bär be-

sitzen, den neuen Stern kurzweg „Gäubär“ zu nennen? Ein solothurnischer Astronom.

Durch Zusall verspätet.

Bei der bevorstehenden milden Witterung die ergebene Anzeige, daß Winterpaletots, Ueberzieher &c. bei mir stets einen reissenden Absatz finden.

Bärengraben, April 1861.

Mani, père,
fabriquant de jus de réglisse,
zugleich im Namen seiner Gattin und
zweier hoffnungsvoller Söhlein.

Briefkasten. Criticus anonus. Sehr triftig, pire que Maidinger! Aber auch „s'Thierli“ schon dage-
wesen, und zwar in unsrigen eigenen Spalten vor 3 bis 4 Jahren! Der Gerechte fällt siebenmal. — Samuelis. Merci!
Für heute leider zu spät. — C. H. in Z. Kann heute nicht mehr verwendet werden, folgt aber in der nächsten Nummer. —
B. in V. Soll kommen.